Der Wiener Sammelband vermittelt dem Leser einen guten Überblick über aktuelle und historische, soziologische und politische Hintergründe des Ortstafelkonflikts in Kärnten sowie einen anregenden Einblick in einschlägige Erfahrungen aus den Nachbarländern Österreichs. Freilich kommen nur ausgewiesene Befürworter einer verfassungskonformen Verwirklichung der Zweisprachigkeit in Kärnten zu Wort. Die Frage, ob der Ortstafelkonflikt als Krise oder Chance zu werten ist, lassen die Herausgeber – nicht ganz unbegründet – offen.

Ludwig Elle

Zuzana Profantová (Hg.): Traditional Culture as a Part of the Cultural Heritage of Europe. The Presence and Perspective of Folklore and Folkloristics. Institute of Ethnology of Slovak Academy of Sciences: Bratislava 2003 (Etnologické štúdie; 8), 143 S.

Der Band enthält die Beiträge von einer gleichnamigen internationalen Konferenz, die vom 23. bis 25. Oktober 2002 in Bratislava (Slowakische Republik) stattgefunden hatte. In der Einleitung wendet sich die Herausgeberin – nach einem kurzen Rückblick auf die Ideen vom geeinten Europa seit dem Zweiten Weltkrieg – dem Wesen der derzeitigen Integration zu, das darin bestehe, eine „Einheit in der Vielfalt" zu realisieren. Auch auf der kulturellen Plattform der Integration gehe es darum, die jeweilige Autonomie und Identität zu wahren, sie in das gemeinsame System einzubringen und damit zum Gelingen des Ganzen beizutragen. In ihren den Titel des Bandes begründenden Ausführungen geht sie davon aus, dass jedes Land eigene nationale kulturelle Traditionen hat, Europa aber dennoch historisch, ökonomisch und kulturell als eine (relative) Einheit betrachtet werden kann. Ob Identität im nationalen oder europäischen Rahmen allerdings als unveränderlich (unchangeable) anzusehen ist, wäre zu fragen, zumal ja die Mannigfaltigkeit der Kulturen infolge der Globalisierung tatsächlich in Gefahr ist. Ausführlich befasst sie sich mit einschlägigen Äußerungen verschiedener Autoren zum Ahistorismus und fanatischen Extremismus der Postmoderne. Die Verifizierung des recht unterschiedlichen wissenschaftlichen Gedankenguts zur Thematik wird der zukünftigen Entwicklung vorbehalten bleiben.

Vilmos Voigt (Budapest) hat seinen Beitrag „Past, Present and Future of the 1989 UNESCO Recommendation on the Safegarding of Folklore" dem Gedenken an Lauri Honko[1] gewidmet. Nach einem kurzen Abriss zur Geschichte der UNESCO-Empfehlung, an deren Zustandekommen Voigt maßgeblich beteiligt war, verweist er auf die in Vorbereitung befindliche UNESCO-Konvention zum immateriellen Kulturerbe, die er als einen weiteren Meilenstein auf dem Wege zur Protektion von Folklore und Folkloreforschung ansieht. Milan Leščák (Bratislava) erörtert die „Neue Situation und alte offene Fragen der Folkloristik". Speziell im Zusammenhang mit den modernen Kommunikationsformen sollten Folkloristen Folklore und Folklorismus gleichermaßen erforschen; zudem sei es ihre Aufgabe, „schrittweise neue operative Definitionen [zu] entwickeln, die für die derzeitige Folklore gelten [...]". Im anschließenden Beitrag von Ingo Schneider (Innsbruck) „Folkloristics, Volkskunde, European Ethnology in a Chan-

[1] Lauri Honko (1932–2002), finnischer Folklorist und Religionswissenschaftler, Mitbegründer der empirischen Kulturforschung in Skandinavien. (Anm. d. Red.)

ging World werden Some Remarks on Presence and Future of Our Disciplines“ vorgetragen. Schneider geht davon aus, dass die Adaptierung und weitere Entwicklung der theoretischen Konzepte und praktischen Aufgaben im Fach nicht länger eine Frage der akademischen Betrachtung, sondern des Überlebens ist. Er orientiert auf Kultur bzw. den Kulturbegriff in seiner weiteren oder engeren Bedeutung. Das praktische und interpretative Herangehen wird am Beispiel eines kulturellen Lebensstils der Jugend (Hip-Hop) als eines semantischen kulturellen Systems (cultural system of meaning) exemplifiziert. Schneider ergänzt, dass kulturelle Praktiken mittlerweile über die ganze Welt „wandern“. Bohuslav Beneš siedelt die „Folkloristik zwischen der Semiotik und der Kulturanthropologie“ an und präsentiert „Einige Bemerkungen zum Thema Volkserzähler – ein Akteur im Theater eines Schauspielers“. Geschildert wird das Agieren des Erzählers im Theater, das zwischen Laien- und Amateurtheater zu verorten ist, gleichzeitig aber auch zum professionellen Schauspiel neigt. Die Erzählungen gehören inhaltlich nicht immer in den Bereich der Folklore, wohl aber die semiotische Funktion des Erzählers. Hana Hlôšková beschäftigt sich mit „Teaching of Folkloristics at Universities in Slovakia“, wobei Folkloristik als ein Teilbereich der Ethnologie verstanden wird. Bis 1991 waren die Studien nur an der Comenius-Universität in Bratislava möglich, und zwar innerhalb der Ethnographie als materielle, soziale und geistige Kultur sowie als Volkskunst. Mündliche Folklore konnte zudem im Rahmen der Philologie, Volksmusik als Zweig der Musikwissenschaft studiert werden. Mittlerweile kann man Folkloristik auch an den Universitäten in Nitra, Banská Bystrica, Trnava und Prešov belegen. Hlôšková geht in ihren Ausführungen weit über das engere Thema hinaus und gibt einen kurzen Überblick über die Fachgeschichte der Ethnographie bzw. (nach 1989) Ethnologie und Folkloristik in der Slowakei, wobei auch auf wechselseitige Abstimmungen zwischen den slowakischen und tschechischen Institutionen eingegangen wird. Für die Zeit nach der Wende benennt sie die Ausbildungsmöglichkeiten und -modalitäten und beschreibt, welche Rolle Ethnologie und Folkloristik für das Lehramtsstudium spielen bzw. in welchen Fachkombinationen sie ansonsten auftreten. Radost Ivanova (Sofija) verfolgt „Processes of Modernisation in the Folklore Tradition“ und konstatiert, dass die voranschreitende Globalisierung und die Prozesse der Modernisierung die Bewahrung von lokalen Kulturen, Identitäten und Traditionen einerseits zu einem Problem machen, andererseits die Traditionen aber auch Globalisierung und Modernisierung beeinflussen. Auch am bulgarischen Beispiel zeige sich, dass der Niedergang der Folkloretradition als System nicht neu ist, sondern bereits mit der entstehenden Stadtkultur in der Moderne das Fundament für eine neue Tradition im kulturellen Leben des bulgarischen Volkes gelegt wurde. Dokumentiert wird die Präsentation von Folklore auf der Bühne, wobei ein erheblicher Verlust an ideeller, semantischer und ästhetischer Information registriert wird. Eva Krekovičová (Bratislava) stellt in ihrem Beitrag „Folklore und Folklorismus – über einige methodologische Probleme“ zunächst fest, dass die Beziehung zwischen Folklore und Folklorismus bei den nicht-narrativen Gattungen anders ist als bei den narrativen. Sie demonstriert dies vornehmlich an den Musik- und Liedgattungen, wobei es „hauptsächlich um die Notwendigkeit der Verwendung des Begriffs ‚Folklorismus‘ und dessen Begründung in Prozessen der Globalisierung der Kultur in den letzten Jahrzehnten“ geht. Gegebenenfalls kann man auch über „Folk Music“ oder „World Music“ „dem in der Folklore kodierten Kulturgut“ näher kommen – musikalisch und z. T. auch textlich. Juraj Hamar (Bratislava) befasst sich mit „Folklore on the Stage, in Politics and the Media“. Obwohl die Bühnenfolklore in der Slowakei in den letzten Jahrzehnten eine weite Verbreitung gefunden hat, wurde sie von Ethnologie und Folkloristik kaum be-

achtet, u. a. deshalb, weil das ursprünglich hohe künstlerische Niveau verloren ging und zunehmend ökonomische und politische Probleme in den Vordergrund traten. Der Qualitätsverlust ließe sich sowohl bei Folklorefestivals als auch bei Auftritten von Gruppen im Ausland beobachten. Hinzu kämen die Diskreditierung der Folklore als vermeintlichem „Handlanger" des Kommunismus und die stereotype Gleichsetzung mit Stupidität, Vulgarität, Nonsens usw. Ivan Murín (Zvolen) kommt in seiner Studie „On the Problem of Movement and Dance Analysis in Contemporary Fieldwork Records" zu dem Ergebnis, dass die Folkloristik mit ihrer langen Tradition der Volkstanzforschung der interdisziplinären Tanzforschung eine Menge zu bieten hat und dazu beitragen kann, eine allgemeine Sprache für die Analyse der nonverbalen Kommunikation zu finden. Ondrej Herec (Bratislava) verfolgt „The Heritage of Folk Prose in Modern Fantastic Fiction". Er findet in „modern fantastic fiction (science fiction)" signifikante Spuren der Volksprosa resp. der „popular fiction", wenngleich die Erfassung des allgemeinen und Genre-Systems von Sciencefiction noch offen ist. Ein Blick in die Kunstgeschichte lasse die unbedachte Abstempelung als trivialen Müll (trivial trash) zumindest fragwürdig erscheinen. Gabriela Kiliánová (Bratislava) fragt in ihrem Beitrag „Shifted Focuses? Thematic Studies of Oral Narratives in Contemporary Folkloristics", was man heutzutage als Folklore betrachtet, welche „neuen" Folkloregenres auszumachen sind und was generell zur gegenwärtigen methodologischen Entwicklung zu sagen ist. Ihr Material bilden (vorwiegend von Soldaten stammende) Erzählungen und Lieder zum Thema Erster Weltkrieg aus den Archiven des Instituts für Ethnologie und der Slowakischen Ethnographischen Gesellschaft, die zum Teil aus eigener Feldforschung stammen. Ihr thematisches Herangehen an das Material erwies sich als besonders geeignet, die verlagerten Schwerpunkte der Forschung wurden als Bereicherung empfunden. Dana Bittnerová (Praha) – „Replication of Written Texts in Various Genres of Written Folklore" – behandelt am Beispiel von Kinder- und Teenager-Folklore Form und Funktion der schriftlichen Folklore als eines spezifischen Zweigs der mündlichen Folklore, der speziell im 20. und 21. Jahrhundert von Bedeutung ist. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob die gegenwärtige schriftliche Folklore denselben Weitergaberegeln folgt wie die traditionelle mündliche Folklore. Zuzana Galiová (Bratislava) registriert „Difficulties with the Genre Classification of ‚New Genres': Contemporary Legends and Rumours in Slovak Folk Prose". Es sei eine neue Orientierung in der slowakischen Folkloristik erforderlich, wenn man diese Gattungen erfassen will (am besten über das Internet), die zugleich sehr gutes Material für interdisziplinäre Analysen bieten, weil sie kollektive Emotionen oder Anschauungen (oder gar Konflikte) in Form einer Erzählung oder als beunruhigende Information präsentieren. Marija Stanonik (Ljubljana) untersucht „The Relation of Verbal and Technical Forms of Communication" und zeigt, wie die modernen technischen Medien fest in der Alltagskommunikation verankert sind und dabei ein neues Wertesystem schaffen. Dennoch gebe es Belege für ein Bedürfnis nach unmittelbarer Kommunikation durch das gesprochene Wort. Auch Zora Vanovičová (Bratislava) weist in ihrem Beitrag „Privater Raum öffentlicher Angelegenheiten" darauf hin, dass „menschliche Aussage" und mündliche Mitteilung anderer Menschen unentbehrlich sind und spezifische psychologische und gesellschaftliche Bedürfnisse erfüllen. Fachanalysen zur „Kommunikationsfolklore" gibt es allerdings noch nicht. Von besonderer Bedeutung sei die Kommunikationssituation bzw. das Leben der folkloristischen Überlieferung („Folkloresituation", Erzählgelegenheit etc.). Für das Gespräch wird „ein Netz relativ stabiler Kommunikationskonventionen und Strategien" registriert, so z. B. die Anwendung von Formeln (Stereotypen). Forschungsziel könnte „die Erläuterung assoziativer Mechanismen in der Kommunikationssituation sein". Auf ein lange vernachlässigtes Thema macht Jana Po-

spíšilová (Brno) unter „Mündliche Überlieferung und Kommunikation in der Kinderwelt heute“ aufmerksam. Die Bedeutung des Erzählens von und unter Kindern konnte durch Feldforschungen nachgewiesen werden, bei denen von der Kommunikationssituation ausgegangen wurde. Ilona Nagy (Budapest) präsentiert „Folklore in Statu Nascendi – Hungarian Elections 2002“. Die „Wahl-Folklore“ fungiert in allen Formen als gruppenkonstituierende Kraft. Wigdis Espeland (Bergen) beschäftigt sich in seinen Ausführungen „Folklore on Stage: Identity in Local, National, and International Context“ mit der Ideologie der (norwegischen) kollektiven Identität, wie sie in der Folklore und in folkloristischen Darbietungen sichtbar wird. Die einleitende Passage zu „Folklore und Tradition“ liefert eine (überzeugende) Erklärung für die Revitalisierung der Folkloretraditionen, die als Resultat einer einschlägigen Reflexion beschrieben wird. E. demonstriert zudem, wie grundsätzlich sich der Inhalt von Folklore mit dem sich ändernden Kontext wandeln kann. Im abschließenden Artikel „Decoupled Cognition. Example of Representations of Heaven and Hell“ untersucht Helena Tužinská (Bratislava) am Beispiel der Vorstellungen vom Leben nach dem Tod (Himmel und Hölle) sich gegenüberstehende Ideenpaare in der Folklore, die als mentale Repräsentationen als eine Form der sozialen Kommunikation definiert werden, und ihren Bezug zum Alltagsleben.

Der interessante Band wird seinem Titel gerecht. Er stellt die traditionelle Kultur (der einzelnen Länder) als einen Teil des europäischen Kulturerbes dar, das bewahrt werden sollte. Hervorzuheben ist, dass man sich des ständigen Wandels dieser Kultur bewusst war und die informative Präsentation von Folklore auf der Bühne nur eine Seite ihrer Existenz darstellt. Vielleicht sollte man an die Werte der Vergangenheit anknüpfen, wie dies in Espelands Beitrag anklingt? Die verschiedenen Positionen in den Ausführungen machen jedoch auch einen gewissen theoretischen Nachholebedarf deutlich: Man hat auf diesem Gebiet noch nicht zu Ende gedacht. In diesem Zusammenhang sind auch die Artikel von Interesse, in denen vornehmlich institutionelle und wissenschaftsgeschichtliche Themen behandelt werden. Leider führen die deutschen Übersetzungen in einigen Beiträgen, vornehmlich im terminologischen Bereich, zu erheblichen Missverständnissen.

Brigitte Emmrich

Ernst Eichler/Albrecht Greule/Wolfgang Janka/Robert Schuh: Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band I: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg. Universitätsverlag C. Winter: Heidelberg 2001, 256 S., 1 Karte

Wie bereits aus dem Titel der hier zu besprechenden Publikation ersichtlich, soll mit dieser eine Reihe von Monographien begründet werden. Sie wird sich „sprach- und siedlungsgeschichtlich mit der sprachlichen Hinterlassenschaft der Slaven in Nordbayern und deren Integration ins Deutsche“ befassen (s. Vorwort, S. 7). Der dem Band I nachfolgende zweite ist im Vorwort bereits angekündigt: Er wird den Siedlungsnamen des Stadt- und Landkreises Bayreuth gewidmet sein. Wenn auch, wie der Herausgeber Klaus Trost schreibt, bei dem Projekt „die sprachlichen Beziehungen zu Böhmen besondere Berücksichtigung finden“ sollen, so ist dieses innerhalb der Slavistik auch für die Sorabistik von erheblichem Interesse und soll daher hier im „Lětopis“ die gebührende Würdigung erfahren.